

Posthumanismus und Post-Anthropozentrismus

Braidotti/Hlavajova präzisieren weiter:

“posthumanism focuses on the critique of the humanist ideal of “Man” as the universal representative of the human, while post-anthropocentrism criticizes species hierarchy and advances bio-centred egalitarianism.”

Ich denke, es ist durchaus wichtig, immer wieder inne zu halten und zu fragen, was man denn an vorherrschenden Zuständen genau kritisiert. Erhebe ich den Vorwurf, dass ein vorherrschender Zustand ein idealisiertes Menschenbild, das nicht mehr zeitgemäss ist, verfolgt oder erhebe ich den Vorwurf, dass ein vorherrschender Zustand die Spezies Mensch über andere Spezies hierarchisiert?

Die Differenzierung zwischen Posthumanismus und Postanthropozentrismus ist wichtig, jedoch nicht abschliessend durchführbar. Die beiden sind verzahnt, auseinanderherausgewachsen und wieder zusammendrängend. Nicht zuletzt, weil dem Posthumanismus wiederum selbst Anthropozentrismus vorgeworfen wurde⁴. Man kann posthumanistisch denkend den Postanthropozentrismus kritisieren⁵ und post-anthropozentrisch denkend den Posthumanismus kritisieren. Deshalb kommt eine vollständige Differenzierung einer Vivisektion gleich.

Meiner Meinung nach ist der Begriff *anthropozentristisch* nicht wirklich geeignet, die zuweilen auftauchende *Mensch-Zentriertheit* im Posthumanismus selbst zu kritisieren, da der Begriff selbst nicht klar genug

Ich schwimme in dieser Arbeit. Ich stramble, ich verliere die Orientierung, ich wünsche mir eine klare Strukturierung, eine Rettung. Ich bin ein Körper, der auf der Oberfläche eines riesigen, eigendynamischen Haufens von Wissen schwimmt. Ich bin in dieses Meer hineingestiegen, weil es mich angezogen hat, weil es mich interessiert hat. Ich bin keine Forscherin mit einer Tauchstation, die mit einem GPS-Signal ausgestattet ist und mit Unterwasser-Sichtgeräten und grossen Lichtquellen und mit einer klaren Forschungsabsicht. Ich bin ein Körper, die wahllos schwimmt, der von unterirdischen Strömungen erfasst wird, die allerhand Meerestiere trifft, welche selbst einmal als Menschen an Land geboren wurden, welche in das Meer zurückgezogen wurden und sich nun in diesem Meer bewegen, wie Fische im Wasser eben. Sie haben es zu ihrem Revier gemacht und ihre Fähigkeiten haben sich verändert. Ich entwickle andere Sinne, um mich hier zurecht zu finden. Wie Wale wünsche ich mir eine riesige Masse an Fett in meinem Hirn, welche hochsensibel Schallwellen aus meiner liquiden Umgebung aufnimmt. Ich möchte ein feines Gespür entwickeln für die Wasserwellen, die Schallwellen, die elektromagnetischen Wellen oder Lichtwellen, die meinen Körper durchfluten.

differenziert, was (oder spezifischer: wer) mit Anthropos genau gemeint ist. Die Gattung Homo Sapiens oder eine westlich geprägte, auf Ausschluss beruhende Normvorstellung von *Mensch* sein? Höchstens der Begriff «weiss-anthropozentristisch» könnte eine (post-)humanistische Sicht klar kritisieren. Deshalb ist es meiner Meinung nach extrem wichtig, auch mit einer postkolonialen (und sehr scharfen) Brille auf diese Feldgewächse zu schauen, um nicht genau unbewusst fortzuführen, was sowohl Posthumanismus, als auch Post-Anthropozentrismus eigentlich bekämpfen wollen. Was aufzeigt, wie Disziplinen (und Disziplinierungen) immer obsoleter werden.

“Critics such as Jacques Derrida and Cary Wolf have foregrounded a need for critical and accountable humanism rather than seeking ever-vigilant forms of anti-anthropocentrism”

Zakiyyah Iman Jackson, «Becoming Human. Matter and Meaning in an Antiracist World»

⁴ Posthumanismus verfährt in seiner Fokussierung auf das *Posthumane* zu anthropozentrisch.

⁵ Mit einer Abkehr von der Zentralisierung des Menschlichen ist die wichtige Kritisierung eines humanistischen Menschskonzeptes noch nicht vollzogen.

Was macht den Mensch zum *Menschen*?

Die europäische Wissenschaftstradition ist durchzogen von den kuriosesten Arten, den *Menschen* von anderen Tieren zu unterscheiden⁶.

Der *Mensch* unterscheidet sich von den Tieren, weil er...

...kocht

... Kunst macht und Werkzeuge herstellt (homo faber)

... spielt (homo ludens)

... denkt (Descartes)

... über sich selbst nachdenkt (Heidegger)

... vernünftig ist (Kant)

... arbeitet (Friedrich Engels⁷)

... politisch ist (Aristoteles⁸)

... spricht (ebenfalls Aristoteles⁹)

... über andere Tiere herrscht

... schreibt

... über spezielle Neuronen verfügt

... mentale Zeitreisen vollführen kann und seine Sprache an andere weitergibt (Suddendorf)

... auf zwei Beinen geht und keine Federn hat (Platon)

... und so weiter und so fort.

**DER MENSCH
IST EIN TIER
DES BEWUSSTSEINS.**

Im Zuge des Animal Turn in den Wissenschaften haben die wissenschaftlichen Verfahren angefangen, mit anderen Fragen an ihre Forschungsgegenstände – die nichtmenschlichen Tiere - heranzutreten¹⁰. In der Folge wurde festgestellt, dass fast die meisten dieser «menschlichen» Merkmale bei anderen Spezies ebenfalls vorkommen. Gleich eine ganze Reihe von Säugern (Elefanten, Schimpansen, Orang-Utans, Schweine) erkennen sich selbst im Spiegel, was ein Indiz für Bewusstsein ist. Delphine verfügen über eine Lautsprache und sprechen sich gegenseitig mit Namen an. Ameisen halten Blattläuse als Nutztiere, ja melken sie sogar! Verschiedene Singvögel zeigen bemerkenswerten Sinn für Ästhetik, sowohl in der

⁶ Solche Absonderungen richteten sich auch gegen andere Menschen, was den Prozess der *Humanisierung* verdeutlicht, bei welchem es eben nicht um tatsächlich körperliche Fähigkeiten geht, sondern um das Durchsetzen von (hierarchisierenden) Identitätskonstrukten.

⁷ Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen

⁸ Der *Mensch* als das zoon politikon

⁹ Der *Mensch* als das zoon logon echon

¹⁰ Siehe Vinciane Despret, «What would animals say if we asked the right questions»

))
))

(Für Menschen gelten besondere Rechte. Natürlich hat der Mensch andere Rechte als die Tiere, der Mensch hat die Rechte ja auch erfunden. Und mit Rechten kommt die Ausbeutung der Anderen, all jener, die keine Rechte haben. Damit hat der Mensch auch das Morden erfunden. Tiere morden nicht, sie töten. Sie töten andere Tierarten oder Artgenossen als Verteidigung, aus Hunger oder was auch immer. Vielleicht sogar aus Liebe. Mord ist aber dem Menschen vorbehalten. Menschen dürfen übrigens auch töten, also wenn ein Mensch ein Tier umbringt, dann heisst dies töten und ist unter Einhaltung des «Tierschutzes» erlaubt. Oder wenn ein Mensch einen Artgenossen im Krieg umbringt, heisst dies auch töten und nicht morden, denn er tut es auch im Recht.)

Dass es so viele unterschiedliche Meinungen darüber gibt, was das menschliche Tier denn jetzt eigentlich zum Menschen macht, gibt noch eine zweite, wichtige Information: **Mensch sein ist immer etwas, das kulturell verhandelt wird. Es gibt nicht die eine Art, «Mensch zu sein». Sondern es kursieren verschiedenste Konzepte davon, was «Mensch sein» ausmacht.** «Mensch sein» ist also nichts Naturgegebenes. Wer probiert, Mensch sein als diese oder jene Eigenschaft zusammenzufassen, verfährt essenzialistisch. Eine Identität anhand von körperlichen Fähigkeiten und Eigenschaften zu definieren, hat sowieso ausgedient. Wie wir heute wissen, bedeutet das Vorhandensein einer Gebärmutter in einem Körper zum Beispiel nicht, dass es sich zwingend um eine Frau handeln muss.

Somit sind die Konzepte von Mensch sein/ von Humanisierung veränderbar. Und an diesem Punkt setzen posthumanistische Strömungen an. Sie thematisieren die

Veränderbarkeit und schlagen vor, Konzepte von menschlicher Existenz zu entwerfen, welche nicht auf Ausbeutung und Unterwerfung basieren. Posthumanismus versucht, «Mensch sein» überhaupt erst als **«Mensch denken»** zu entlarven - und nicht als gottgegebenen oder naturgegebenen Zustand (was in dieser Denkweise in letzter Konsequenz zusammenfällt).

«Kater – Kater du liesest? Ja das kann das will ich dir nicht verwehren. Nun sieh – sieh! – was für ein Bildungstrieb dir inwohnt». (...) Damit schob er (Meister Abraham) mir das Buch aufgeschlagen wieder hin. Es war, wie ich später erfuhr, Knigge über den Umgang mit Menschen, und ich habe aus diesem herrlichen Buch viel Lebensweisheit geschöpft.

Meister Abraham, «Lebensansichten des Katers Murr»

Ich verweise auf drei Autor*innen. Zum ersten möchte ich mich hier an Michel Foucault und seine Arbeit zur «Subjektivierung» anlehnen, die diesem ganzen Denken überhaupt erst einen Boden und die Werkzeuge zur Analyse (oder Beackering) beschert hat.

Ich empfehle alle jenen, welche den Anteil der humanistischen Philosophie an unserem heutigen Menschenbild untersuchen wollen, Rosi Braidottis Posthumanismus¹¹. Sie schreibt mit viel Wissen und analytischer Stärke darüber und ich empfehle jenen, die mehr darüber wissen wollen, ihren Spuren zu folgen.

Und als dritte Autorin verweise ich auf Zakiyyah Iman Jackson und ihre Kritik am Posthumanismus. Ihre Kritik am Posthumanismus sehe ich in enger Verbindung mit Kathrin Yussofs postkolonialer Kritik am Anthropozän-Begriff. Yussuf ist deshalb die vierte Autorin, deren Werk meine Gedanken hier begleiten. Beide Bezugnahmen erläutere ich im folgenden Kapitel «Posthumanismus und Postkolonialismus».

Posthumanismus und Postkolonialismus

Ein Kapitel bleibt im Posthumanismus leider immer noch untervertreten und das ist die Kritik an sich selbst, nämlich dem *weisen* Posthumanismus. Diese Kritik wird (unter anderen) durch Zakiyyah Iman Jackson in ihrer Arbeit «becoming human – matter and meaning in an antiblack world» geleistet.

“A critique of anthropocentrism is not necessarily a critique of liberal humanism”

Zakiyyah Iman Jackson

Jackson argumentiert, dass der schwarze Körper im Zuge der Kolonialisierung nicht in den nichtmenschlichen Bereich kategorisiert wurde, sondern in den Bereich des Weniger-menschlichen oder Nicht-ganz-menschlichen. Daher diene der schwarze Körper als Übergangskörper zwischen Tier und *Mensch* zur Absonderung *weisser* Körper als herrschender Rasse. Es ging also nicht nur darum, den *Menschen* von Tieren abzusondern, sondern eine bestimmte Differenzierung innerhalb menschlicher Körper zu vollziehen, mit welcher die

Milo hat vor ein paar Monaten angefangen, in unserer Wohnung zu markieren. Mir war das sehr unangenehm. Überall fand ich die dunkelgelben Spritzer. Auf dem weissen Vorhang, und vor allem auf meinem Bürokorpus. Milo schrieb seinen Text überall hin. Er fand es nötig, unsere Wohnung als sein Revier zu markieren, da fremde Katzen ins Haus eingezogen waren und sich unsere Wohnung anschauen wollten.

Eine oberflächliche Internet-Recherche lehrte mich, dass das Markieren die Integration fördere, wenn mehrere Katzen im gleichen Revier lebten. Und eine Katze, die ihre Markierungen an Orte setzt, welche mit meinem eigenen Duft versehen sind, also dem Bett zum Beispiel, zeigen ein gesteigertes Selbstvertrauen, da sie ihren Duft mit dem meinen zu mischen wagen. Milo ist mit mir in einen chemischen Austausch getreten.

Ich konnte verstehen, wieso Milo markierte. Aber tolerieren konnte ich es nicht. Ich kam an eine Grenze. Denn einerseits wollte ich seine Äusserungen, seine Spuren, seinen Text akzeptieren. Doch gleichzeitig hatte ich Angst vor dem beissenden Geruch, der sich bald entwickeln würde. Ich schaffte es nicht, meine Hygienestandards zu verändern. Diese «Kultivierung» werde ich nicht los. Das Tabu von Urin und Kot kann ich nicht brechen. Diese chemische Sprache, diese Macht einer mir un»sicht«baren, unriechbaren Sprache ist mir unheimlich. Ich fühlte mich umgeben, umzingelt von unsichtbaren Zeichen, die ich nicht wahrnehmen konnte. Noch nicht.

Also kaufte ich einen Duftzerstäuber mit künstlichen Pheromonen. Es waren Pheromone, welche stillende Katzenmütter ausschütten, um ihre Babys zu beruhigen, um ihnen zu sagen, dass alles gut ist und sie geschützt sind. Nach wenigen Wochen hörte Milo auf zu markieren. Nur den Bürokorpus kann er nicht in Ruhe lassen.

Ich habe ihm mit einem chemischen Gegentext geantwortet. Habe seine eigene Sprache benutzt, mich sozusagen in die Katzensprache eingehackt.

Ich habe ihn reingelegt. Die fremden Katzen kommen immer noch ab und zu in die Wohnung, was Milo stresst. Ich beteilige mich aktiv an der Verteidigung unseres Reviers mit einer Sprühflasche, die immer in der Nähe der Katzenklappe steht. Aber ich habe ein schlechtes Gewissen.

¹¹ Ich glaube, jede*r übt seine eigene Art des posthumanistischen Denkens aus, weshalb ich hier diese etwas eigenwillige Possessiv-Form gewählt habe.

eigene, weisse, herrschende Position gegenüber dem Tierreich genauso gerechtfertigt wurde, wie die Ausbeutung schwarzer Körper mittels der Begründung von «Zivilisierung» und «Erziehung».

“(…) the categories of “race” and “species” have coevolved and are mutually reinforcing terms”

Zakkiyah Iman Jackson

Somit verweist Jackson auf die Zusammenhänge von humanistischem Gedankengut und Kolonialismus. Sie fordert, das kritische Denken vom Anthropozentrismus auf den Humanismus zu verlagern. Weshalb ich dieses Zitat gleich zum zweiten Mal hier einflechte:

“Critics such as Jacques Derrida and Cary Wolf have foregrounded a need for critical and accountable humanism rather than seeking ever-vigilant forms of anti-anthropocentrism”

Bei dieser Denkbewegung, welche den Humanismus gleichzeitig kritisiert und wiederum einfordert, trifft Jackson auf die «Posthuman Disability and Dishuman Studies».

“(…)disability also invites a critical analysis of the posthuman (and for that matter humanism). (...) We illustrate the ways in which disability epitomizes a posthuman enhancement of the self while, simultaneously, demanding recognition of the self in the humanist register”.

Dan Goodley, Rebecca Lawthom, Kirsty Liddiard and Katherine Runswick-Cole in «Posthuman Glossary»

“We view this as a disavowal of the humanist human - in the classic psychoanalytic sense - of simultaneously desiring and rejecting the human”.

People of Color und Menschen mit Behinderungen wurden und werden unfreiwillig und auf gewaltsame Weise in den Bereich der Hybriden, Cyborgs, der Monster, der Humanimals kategorisiert, der vielen weissen und «abled» Posthumanist*innen (mich eingenommen) so utopisch und vielversprechend erscheint. Es ist geradezu ironisch¹² diesen Menschen gegenüber, zu behaupten, wir seien alle Cyborgs oder wenn wir es noch nicht sind, so wäre unser aller unabdingbares Ziel, solche Figuren zu werden. Menschen kämpfen immer noch um ihr Recht, im klassisch humanistischen Sinne als *Menschen* angesehen zu werden und müssen nach wie vor ihr *Menschen-Recht* einfordern. Nur weil es jetzt den Posthumanismus gibt, heisst es nicht, dass wir nicht immer noch an der allgemeinen Durchsetzung der Menschenrechte arbeiten sollten oder wir dieses humanistische Ideal von *Mensch* sein nicht weiterhin kritisieren sollten. Worauf Jackson gekonnt prägnant schliesst:

“Our problem is not anthropocentrism but a failed praxis of being”

Zakkiyah Iman Jackson

Sowohl eine Schwarze¹³ postkoloniale Perspektive, als auch eine dis/abled Perspektive auf den (Post)-Humanismus liefern dabei nicht nur wertvolle Kritik, sondern eröffnen auch neue Denkweisen, wie das Humane jenseits eines auf Ausschluss und Hierarchisierung beruhenden Humanismus gedacht werden kann. Weshalb diesen Denkweisen und Kulturpraxen innerhalb der posthumanistischen Strömung unbedingt mehr Aufmerksamkeit zukommen sollte.

¹² Auf eine für die ironisierte Person nicht angenehme Art

¹³ Schwarz schreibe ich bewusst gross, siehe Glossar.

“This project examines how African diasporic literary and visual texts generate conceptions of being that defy the disparagement of the nonhuman and “the animal”.

“(…) by drawing out the dissident ontological and materialist thinking in black expressive culture, lingering on modes of being/knowing/feeling that gesture towards the overturning of Man.”

Deshalb ist hier jetzt auch der richtige Moment, um auf die nichtwestlichen Denktraditionen zu verweisen, die schon lange «dort» sind, wo weisse Posthumanist*innen gerade hinstreben. Dort, wo sich Seins-Konzepte jenseits der Dualismen von Natur/Kultur, Geist/Körper, Mensch/Tier denken lassen. Eine sorgfältige Beschäftigung mit diesen Denktraditionen, die sich von ihnen inspirieren lässt, ohne sie dabei zu vereinnahmen, ist hilfreich, um beim Fabulieren von posthumanistischen Seinskonzepten nicht unbewusst westliche Denktraditionen fortzuführen.

Das Problem mit dem Begriff «Anthropozän»

Ich verweise deshalb auf eine Autorin, die dieses Kapitel prägnant in die posthumane Diskussion einbringt: Kathrin Yussuf. Ihre Kritik bezieht sich zwar vor allem auf den Begriff Anthropozän, respektive unseren humanisierenden, universalisierenden Umgang mit dem Wort Anthropos. Anthropos, der Mensch, wird, scheinheilig oder naiv, in einen Begriff verflochten, welcher die Machenschaften, die Ausbreitungen und Umgangsweisen der Menschheit mit dem Planeten kritisiert – und gerne wird dabei vergessen, dass die Verantwortung für dieses Problem vor allem (oder sogar ausschliesslich) bei dem weissen und westlichen Teil der Menschheit liegt. Eine Verantwortung der gesamten Menschheit (was der Begriff anthropos im Anthropozän suggeriert) gerade denjenigen zu unterstellen, die sogar doppelt von dieser ausbeuterischen Geisteshaltung betroffen sind und zwar 1. unmittelbar und direkt an ihren nicht weissen Körpern betroffen sind und 2. An ihren geologischen Umfeldern. Der Süden ist von den direkten Auswirkungen des Klimawandels um einiges stärker betroffen als der Norden und durch die oben genannte ausbeuterische Geisteshaltung befinden sich ihre Nationen¹⁴ durch historisch gewachsene oder radikal aufgezwungene Prozesse auch nicht in der finanziellen Lage, diese Auswirkungen auf das Land und seine Bewohner*innen abzufedern. Und schliesslich ist es einfach arrogant, zu behaupten, wir hätten einen derartigen Effekt auf die Erde, dass wir uns sogar ein eigenes Kapitel in ihrer Erdgeschichte widmen.

Diese Kritik am Begriff Anthropozän (und wie er verwendet wird) durch Yussuf finde ich absolut gerechtfertigt und diese Kritik ist unbedingt auf den gesamten Posthumanismus auszuweiten:

¹⁴ Die vielleicht nicht einmal Nationen sein möchten oder in eine (verdächtig geradlinige) Form gepresst wurden, die überhaupt nicht ihren geosozialen und geologischen Lebenswelten entsprach.

Ubuntu

Ich möchte zum Schluss auf ein afrikanisches Philosophie-Konzept von Mensch-sein verweisen. Ubuntu stammt aus den Bantusprachen der Zulu und Xhosa und ist ein Kürzel für «Umntu ngumuntu ngabantu». Mögliche Übersetzungen wären "a person is a person through other people" oder "I am because we are". Ich möchte hier aber nicht erklären, was es bedeutet, sondern dies afrikanischen Denker*innen überlassen. Auch habe ich aus meiner *weissen* Position nicht die sprachlichen Möglichkeiten und Erfahrungen, um dies wiederzugeben. Ubuntu wurde zu einem wichtigen Begriff für Nelson Mandela und Desmond Mpilo Tutu, afrikanischer Geistlicher und Menschenrechtler an der Seite Mandelas. Im folgenden Video erklärt Desmond Mpilo Tutu, wie schwierig es ist, dieses Konzept auf Englisch zu übersetzen. Und tut es trotzdem auf hörensweite Weise.

<https://www.youtube.com/watch?v=44xbZ8MN1uk>

Was mich an Ubuntu interessiert, ist, dass dieses Philosophiekonzept keine Definition von Mensch¹⁵ sein über sogenannt «menschliche» Eigenschaften unternimmt, wie dies beispielsweise der Humanismus tut. Dagegen verdeutlicht dieses Konzept, wie *Mensch* sein *relational* ist, dass es innerhalb von sozialen Strukturen entsteht und baut deshalb auf diesem Prinzip von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinsinn auf. So liegt der Fokus auf den sozialen Strukturen und Netzwerken, in denen wir Menschlichen agieren. Was posthumanistische Denkströmungen heutzutage fordern (und dabei oft im Eurozentristischen verbleiben), lebt diese Philosophie bereits. Hier komme ich an einen Punkt, wo posthumanistische Gedanken zu einem Echo werden und langsam verklingen.

¹⁵ Hier bewusst nicht kursiv gesetzt, da ich eben nicht den von humanistischen Denkkonzepten vereinnahmten *Menschen* meine, sondern hoffe, im Wort «Mensch» auch wieder eine Freifläche für andere menschliche Seinskonzepte zu finden.